

Thomas DaCosta Kaufmann: *Court, Cloister and City. The Art and Culture of Central Europe 1450–1800.* Verlag Weidenfeld & Nicolsen. London 1995. 576 S.

Einer der wenigen ausgewiesenen Kenner ostmitteleuropäischer Kunstgeschichte ist Thomas DaCosta Kaufmann, der vor allem mit Arbeiten über den Prager Hof Rudolfs II. hervorgetreten ist. Der Professor der Universität von Princeton hat nun mit seinem neuen Buch eine Synthese der Kunst- und Kulturgeschichte Mitteleuropas in der frühen Neuzeit gewagt. Sein Verständnis von „Central Europe“ umfaßt den Raum vom Rhein und den Alpen bis zu Ostsee und Bug (S. 21), so daß hier endlich einmal die historischen Territorien des Heiligen Römischen Reiches, von Polen-Litauen und Ungarn gemeinsam behandelt werden. Hauptthema sind deshalb auch die Wechselwirkungen und gegenseitige Einflußnahme von Kunst und Kultur, die bewußt gegen die Kulturträgertheorien im Stile Dagobert Freys abgesetzt werden (S. 17). Der Autor beschränkt sich auf die Kultur der Eliten, nicht um die Volkskultur abzuqualifizieren, sondern um gegen die allgemeine Auffassung besonders der englischsprachigen Welt von der Rückständigkeit dieser Regionen zu argumentieren (S. 23). Folgerichtig behandelt das erste Kapitel die Kunst und Architektur des 15. Jhs. in Rußland und Ungarn, wo die Renaissance von Italien aus zuerst rezipiert wurde. In den nächsten Abschnitten werden die Hofkultur der Jagiellonen um 1500, die zu dieser Zeit in allen drei ostmitteleuropäischen Ländergruppen regierten, die der aufsteigenden Habsburger und die Kultur der deutschgeprägten Städte betrachtet. Einzuklagen wäre lediglich die wohl aus Alliterationsgründen im Titel genannte Klosterkultur, auch wenn die Kunst der Kirchen durchaus Erwähnung findet. Chronologisch beschreibt der Vf. die wichtigen geistigen Strömungen wie Renaissance, Reformation, Gegenreformation und Aufklärung in Verbindung mit reichlich schwarz-weiß bebilderten Beispielen aus dem von ihm gesetzten territorialen Rahmen, wobei die Auswahl einen erfreulich ‚östlichen‘ Schwerpunkt hat. Aber nicht nur die Kultur der großen Zentren wird vorgeführt, sondern auch viele Beispiele des für Ostmitteleuropa typischen Regionalismus, der auch in kleineren Zentren etwa in Mähren, Oberungarn und Schlesien großartige Kultur- und Kunstgüter möglich gemacht hat. Dabei hatten jedoch die monarchischen Residenzen und Kulturzentren Ofen, Krakau, Wien und Prag Modellcharakter, während sich im Alten Reich mehrere kulturelle Zentren als Vorbilder entwickelten, so daß regionale Varianten und lokale Stile entstehen konnten (S. 153).

Ein kombiniertes Orts-, Sach- und Personenregister ergänzt den Band, wobei sich über Zuordnungsprobleme der Ortsnamen hinwegsehen läßt. Leider weist das Buch kein systematisches Literaturverzeichnis auf; die zur Zeit sicher aktuellste Bibliographie zu diesem Thema, auch unter Einbeziehung der lokalen Forschung, ist nur den Anmerkungen zu entnehmen.

Mag das Buch Fachleuten im einzelnen wohl keine neuen Ergebnisse bringen, bietet es jedoch in der Zusammenschau ein beeindruckendes Panorama europäischer Geistesgeschichte, die hier wie selbstverständlich ohne ideologische und nationale Scheuklappen dargestellt wird. Das von dem Autor gesetzte Ziel, die hervorragenden kulturellen Leistungen der Länder Ostmitteleuropas zu zeigen, gelingt, auch wenn gerade dadurch Forschungsdesiderate offengelegt werden.

Leipzig

Karen Lambrecht

Das Jahr 1956 in Ostmitteleuropa. Hrsg. von Hans Henning Hahn und Heinrich Olschowsky. Akademie Verlag. Berlin 1996. 212 S., DM 68,—.

Hintergründe, Zusammenhänge und Ereignisabläufe des Jahres 1956 waren auch vor dem historiographischen Paradigmenwechsel des Jahres 1989/90 nicht unbekannt. Zwar haben seither ein von ideologischen Fesseln befreiter Blick und geöffnete Staats- und